Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ewald Schulze in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc. Anschluß-Nr. 176.]

Einunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf. Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 388. **Halle a. d. Saale, Freitag den 20. August.** **1897.**

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Eine Depesche des Kaisers ging, wie aus guter Quelle berichtet wird, dem Eisenbahnminister Thielen infolge des Eisenbahnunglücks bei Celle zu. Der Kaiser fordert darin eine strenge Untersuchung der Ursache jener Katastrophe, die sich, wie gemeldet, auf der Strecke ereignete, die er selbst am Tage vorher befuhr, und verlangt eine ausführliche direkte Berichterstattung.

Der König von Siam wird am Donnerstag, den 26. d., gegen Abend in Potsdam eintreffen. Am folgenden Tage wird er nach Berlin kommen und beim Gesandten ein Gabelfrühstück einnehmen; am Sonnabend wohnt er der Herbstparade des Gardecorps bei, am Sonntag folgt er der Einladung des Herzogs-Regenten von Mecklenburg nach Schwerin und begiebt sich von dort nach Essen.

Das verschleierte Bild zu Sais.

Ueber das „demnächst" zu enthüllende Programm der Juli-Regierung läßt sich in der „Allg. Ztg." ein Miquel-Offiziöser wie folgt vernehmen:

In einem Theil der linksliberalen Presse thut man so, als ob es etwas Despektirliches oder Degradirendes sei, den wirthschaftlichen Interessen einen ziemlich hervorragenden Platz in der öffentlichen Diskussion und im Raum, in dem sich die Dinge stoßen, einzuräumen. Ist es denn aber dem Gedächtniß mancher Kreise schon entschwunden, daß der politischen Einigung Deutschlands die wirthschaftliche vorausging? Und, Hand aufs Herz, haben bei der Emanation einer ganzen Reihe von Gesetzen in den siebziger Jahren nicht auch wirthschaftliche Gesichtspunkte den Ausschlag mit gegeben? Es ist ein unbestreitbares Verdienst Miquel's, daß er, der in den siebziger Jahren einer der ersten Männer an der Spritze war, ohne Menschenfurcht eingeräumt hat: die Gesetzgebung der siebziger Jahre habe in erster Linie den Handels-, Gewerbe- und industriellen Stand und last not least das Großkapital berücksichtigt und das landwirthschaftliche Gewerbe vernachlässigt.

Schade, daß der Miquel-Offiziöse den Nachweis unterläßt, wo dies geschehen ist. Höchstens haben doch die Agrarier selbst ihr Gewerbe vernachlässigt, weil sie entweder zu wenig davon verstanden, oder aber aus anderen, oft genug erörterten Gründen schlecht gewirthschaftet haben. Der Artikel fährt dann fort:

Warum soll man diesem ebenso wichtigen wie richtigen Eingeständniß Miquel's nicht Rechnung tragen? Nun sagen allerdings die agrarischen Organe, daß alle Mittel, die vorgeschlagen werden, nichts helfen, die Hauptsache sei, daß bessere Preise für die landwirthschaftlichen Produkte erzielt würden. Da es, um den letztgedachten Effekt zu erzielen, kein anderes Mittel giebt und von niemandem, heißt es Kanitz oder Plötz, ersonnen werden kann, als daß bei der Erneuerung der Handelsverträge der deutsche Getreidebau besser geschützt wird, als er jetzt ist, so ist es eine Thorheit von agrarischer Seite, nicht alle Kräfte darauf zu konzentriren, daß das eine wichtige Ziel nicht nur erreicht, sondern, um in der augenblicklich ja allen Bevölkerungsschichten gekauften Sportsprache zu reden, gleich beim ersten Anlauf glatt genommen wird.

Die Steuerzahler in Stadt und Land mögen es sich also merken: Der Getreidezoll soll wieder eine Erhöhung erfahren! Doch hören wir den Offiziosus weiter:

Ist dies einer der Punkte, der in dem bisher viel vermißten Programm der Regierung im Laufe der nächsten Zeit unzweifelhaft an hervorragender Stelle fungiren wird, so hat doch kein Mensch je behauptet, daß nicht auch die Parteien Forderungen einbringen dürften, die dringlich seien. Es ist ein zwar bequemer, aber durch keine Verfassungsbestimmung vorgesehener Zustand, daß, wie die Parteien immer sagen, die Regierung mit Vorschlägen vorgehen müsse. Mögen sich doch auch die Parteien einmal auf Vorschläge einigen; selbst Bismarck hat in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre darum gebeten, daß ihm die Parteien eine Leuchte seien; sie verzichteten auf diesen Ruhm und sie werden vielleicht auch jetzt wieder im entscheidenden Augenblick nichts weiter vorzubringen haben als ein non possumus. Daraus aber schon heute den Schluß ziehen zu wollen, daß die Regierung im Reich und in Preußen zur gegebenen Zeit nicht mit einem durchschlagenden Programm hervortreten werde, heißt die Männer unterschätzen, die jetzt fester am Ruder sitzen, als manchen Herren von der radikalen Rechten und Linken lieb ist: sobald es Zeit ist, werden sie auch mit der Devise, die noth thut, nicht zurückhalten, und sie wird wirken.

Daß diese Wahlparole, die jetzt noch Amtsgeheimniß ist, wirken wird, hoffen wir auch. Aber sie wird, so hoffen wir weiter, so wirken, daß das Volk in erster Linie mit der Wirkung zufrieden sein wird. Erst danach kommt die Zufriedenheit der Regierung in Betracht.

Zur Affäre Berlepsch-Jastrow.

Die bisher von Herrn Jastrow herausgegebene Zeitschrift: „Die soziale Praxis" ist bekanntlich kürzlich in den Besitz einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung übergegangen, an deren Spitze der frühere Handelsminister v. Berlepsch steht. Dies hat einige Blätter veranlaßt, an die Affäre Berlepsch-Jastrow zu erinnern, und die „Nat.-Ztg." bemerkt bei dieser Gelegenheit, die philosophische Fakultät der Universität Berlin habe s. Z. Herrn Dr. Jastrow einen so scharfen Verweis ertheilt,

„daß andere Privatdozenten sich dadurch vielleicht veranlaßt gesehen hätten, auf eine akademische Stellung an der Universität zu verzichten."

Wie der „L.C." von einer in Universitätsangelegenheiten gut unterrichteten Seite mitgetheilt wird, war der Sachverhalt folgender: Auf das Schreiben des Kultusministers Dr. Bosse wegen Jastrow's im Jahre 1893 erschienenen Buches „Sozialliberal" hat im Februar 1896 die Fakultät, ohne den Angeschuldigten zu hören, beschlossen, ihm einen Verweis zu ertheilen und einen öffentlichen Widerruf aufzuerlegen. Dr. Jastrow antwortete mit einer Schutzschrift, in welcher er darlegte, daß es rechtlich nicht zulässig sei, einen Angeschuldigten zu verurtheilen, ohne ihn vorher anzuhören; daß ein zwangsweiser Widerruf außerdem sittlich nicht zulässig sei, und erbot sich endlich, unter ausführlicher Darlegung aller vorgekommenen Inkorrektheiten bei Erlaß der Bergwerksabgaben, zum Beweis der Wahrheit. Das Ergebniß war, daß die Fakultät das Verlangen nach einem Widerruf zurücknahm, den Verweis aber — mit veränderter Begründung — aufrecht erhielt. Wenn die „National-Zeitung" sich darüber wundert, daß der Wortlaut des Fakultätserkenntnisses „so sorgsam geheim gehalten" worden sei, so erklärt sich dies dadurch, daß die Regierung den erzielten Verweis nicht veröffentlichen konnte, ohne Gefahr zu laufen, daß auch der Angeschuldigte seine Schutzschrift veröffentlichte. Was übrigens die verschiedene Stellungnahme der Fakultät in ihrem ersten und zweiten Beschluß betrifft, so war es seiner Zeit in Berlin ein offenes Geheimniß, daß lediglich Treitschke's leidenschaftliches Temperament die Fakultät zu ihrem ersten Beschlusse fortgerissen hatte, der, als Treitschke kurz darauf starb, eben auch in der Hauptsache, dem Verlangen nach einem Widerruf, zurückgenommen wurde.

Volkswirthschaftliches.

* Eine Petition in Sachen der Sonntagsruhe hat der Verein deutscher Kürschner an den Bundesrath gerichtet. Er verlangt die völlige Freigabe der Sonntagsarbeit in der Saison, d. t. in der Zeit von Mitte Oktober bis Weihnachten. — Dem Verlangen dürfte schwerlich stattgegeben werden.

* Mit Vorarbeiten zu einem neuen Sparkassengesetz ist man bekanntlich im preußischen Ministerium des Innern seit längerer Zeit beschäftigt. Um hierfür hinreichende Unterlagen zu gewinnen, sind neuerdings wieder Umfragen ergangen bezüglich der Nothwendigkeit einer staatlichen Beaufsichtigung der Kreditgenossenschaften, soweit sie einen Sparbetrieb haben. In den betheiligten Kreisen befürchtet man, daß die Erhebungen dazu führen könnten, den Geschäftsbetrieb der deutschen Kreditgenossenschaften in Preußen einer störenden, überflüssigen und mit dem Wesen der Genossenschaften, nicht zu vereinbarenden Staatsaufsicht zu unterwerfen. Infolgedessen hat sich der in der nächsten Woche in Dresden zusammentretende Deutsche landwirthschaftliche Genossenschaftstag veranlaßt gesehen, noch folgenden Gegenstand auf seine Tagesordnung zu setzen: „Ist für den Sparkassenbetrieb der ländlichen Spar- und Darlehnskassen die staatliche Aufsicht erforderlich oder wünschenswerth?"

* Nach der „Weser-Ztg." hat der Norddeutsche Lloyd den Zwischendeckfahrpreis nach Baltimore auf 120 M. ermäßigt. Dieser Preis tritt sofort in Kraft. Die Zwischendeckfahrpreise betragen somit nach New York mit Schnellpostdampfer 160 M., mit Postdampfer 140 M.; nach Baltimore mit Postdampfer 120 M., mit Roland-Dampfer 120 M.; nach Galveston mit direktem Dampfer 140 M.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Die Frage des Begnadigungsrechts des Monarchen im konstitutionellen Staat behandelt in der „Zukunft" der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Kulemann in Braunschweig. Er faßt die Gründe dafür, daß der Justizminister der Volksvertretung Rede und Antwort über die Ausführung des Begnadigungsrechts zu stehen habe, wie folgt zusammen:

Soll der dem Monarchen ertheilte Rath und der auf Grund dieses Rathes gefaßte Entschluß sich nicht auf unklare Gefühle und Stimmungen, sondern auf wohldurchdachte Gründe stützen, so ist es nicht allein möglich, darüber Auskunft zu geben, sondern diese Auskunft verstößt gegen die Stellung des konstitutionellen Monarchen nicht in höherem Grade als die Darlegung der Gründe für jede andere Regierungshandlung. Auch bei ihr ist die Pflicht zur Auskunftertheilung eine nothwendige Folge der ministeriellen Verantwortlichkeit, und wie diese in der Verfassung nicht auf bestimmte Gebiete und auch nicht auf die allgemeine Richtung der Politik beschränkt ist, sondern auch auf ganz bestimmte einzelne Maßregeln sich erstreckt, so gilt das auch für die Begnadigung. Nur die praktische Unmöglichkeit der Kontrolle aller Akte der Regierung durch die Volksvertretung bezeichnet die Schranke. Gewiß ist der Monarch nicht verpflichtet, einer abfälligen Beurtheilung der Thätigkeit seiner Minister durch deren Entlassung praktische Folge zu geben; aber die Möglichkeit eines eigenen Urtheils soll wenigstens der Volksvertretung geboten werden. Das Verhältniß zwischen Volk und Fürsten ist das der Gemeinschaft der Interessen und des darauf beruhenden gegenseitigen Vertrauens. Dieses Vertrauen aber fordert volle Offenheit und klare Begründung. Ein Gnadenrecht, das sich auf unmittelbare und deshalb unkontrollirbare Eingebung stützt, läßt freilich eine solche nicht zu, aber es ist der Ausfluß eines Königthums im theokratischen, nicht aber im Verfassungsstaat des neunzehnten Jahrhunderts.

○ **Aus dem Kreise Delitzsch** schreibt man uns:

Eine ganz eigenartige Praxis wird in jüngster Zeit im Kreise Delitzsch bei der Ertheilung der Erlaubniß zur Abhaltung einer öffentlichen Tanzmusik geübt. Laut Verfügung des kgl. Landrathsamtes zu Delitzsch an die zuständigen Amtsvorsteher wird die polizeiliche Genehmigung zu öffentlichen Tanzlustbarkeiten nur dann ertheilt, wenn der Wirth zuvor einen Betrag von 10 M. für jeden einzelnen Fall bei der Kreiskommunalsteuerkasse zu Gunsten der Ueberschwemmten hinterlegt hat. Die Verfügung hat sicherlich einen guten Zweck im Auge, aber ob sie rechtlich haltbar ist,

Sudermann's Johannes.

Nicht zum ersten mal hat die aus der Zopfzeit als theueres Vermächtniß uns verbliebene Theaterzensur Hermann Sudermann's Werken den Weg zur Bühne zu verlegen gesucht. Aber wohl noch nie in so völlig grundloser, dem gesunden Menschenverstand unbegreiflicher Weise, wie gegenüber seiner neuesten Schöpfung, dem Drama „Johannes." Darüber waren sämmtliche Vertreter der Presse einig, denen der Dichter am Mittwoch abend im Direktionsbureau des „Deutschen Theaters" sein Werk vorlas, vorlas mit jener eminenten Kunst, die Sudermann als Recitator auszeichnet. Und als das Vorspiel und die fünf Akte an den Hörern vorübergerauscht waren, als der Schöpfer dieses schönen Werkes tiefaufathmend das Manuskript auf den Tisch fallen ließ und von seinem Sessel aufstand, da trat auf aller Lippen die erstaunte Frage „Warum?" die sich schon während der Vorlesung immer hervorgedrängt hatte. Wenn man das Werk nicht bloß um deswillen von der Bühne ausschließen will, weil es ein Dichter unserer Tage geschrieben hat, warum sonst? Eine Antwort auf diese Frage aber wußte keiner der Anwesenden zu geben. Unerforschlich sind die Wege der hochwohllöblichen Polizei, absonderlich aber in Preußen!

Doch wenden wir uns dem Drama selbst zu. Es hat, wie bereits erwähnt, fünf Akte und ein Vorspiel. Sudermann hat sich streng auf den Boden des Evangeliums gestellt und bringt uns den Täufer ganz biblisch. Das Vorspiel zeigt ihn umgeben von dem Volk, das nach seinen Lehren und seinen Bußpredigten lechzt; er selber erzählt darin, daß nach ihm der Größere komme, dem er nicht werth ist, die Schuhriemen zu lösen. Nur Strenge, Strafe, Härte ist dieser Mann in der Wüste im härenen Gewande; das Volk meint, daß er auch Wunder thue. „Mein Wunder ist Kraft gegenüber der Schwäche," sagt er. Und das Volk will, daß er den Herodes richtet, der gegen das Gesetz gefrevelt und seines Bruders Weib genommen.

Herodias, das ehrgeizige, sündige Weib, und Salome mit ihrer frühreifen Lüsternheit stehen neben dem geschmeidigen, falschen Herodes; er wurde der Ehebrecherin, die ihm gefolgt, schon überdrüssig, und seine Wünsche wenden sich der jungen Tochter zu, deren Erbtheil alle bösen Neigungen der Mutter sind. Salome hat Verse aus dem hohen Liede auf den Lippen und Neugier und Lüsternheit im Herzen, und als sie Johannes sieht in seiner Männlichkeit und seinem herben Trotz gegen alles Weltliche, da liebt, oder besser, da begehrt sie ihn.

Johannes ist im Begriff, den Willen des Volkes zu erfüllen; kurz vorher wird ihm durch galiläische Pilger Nachricht, daß der, welchen er taufte, das „Liebe deinen Nächsten" lehrt, und als er nun die Hand erheben will, um den ersten Stein auf den Vierfürsten Herodes und die Herodias an des Tempels Schwelle zu schleudern, sinkt sie. Er kann es nicht: die Empfindung, daß Christus kam, nicht um zu richten, sondern zu retten und zu lieben, wird wach in ihm.

Man wirft ihn ins Gefängniß. Herodias, die Geschmähte, ist seine erbitterte Feindin, Herodes tritt ihm gegenüber und möchte ihn für seine Pläne gewinnen, denn er will sich und das Volk vom Römerjoch befreien — aber an Johannes Festigkeit scheitert des schlauen Herodes Begehr und der schönen Salome Wunsch. Sie ist ihm die personifizirte Sünde. „So wirft du mich weg?" zischt es von den Lippen der Tochter, während die stärkere, hassende Mutter schon sein Verderben gesonnen. Es folgt das Gastmahl, bei dem sie, um ihrem Hasse zu genügen und ihres Wunsches Erfüllung sicher zu sein, Salome vor Herodes tanzen und als Lohn dafür das Haupt des Johannes begehren läßt. Salome fordert es lächelnd, ihre Mutter ahnt nicht, wie sie ihren eigenen, rachsüchtigen Herzenswunsch getroffen.

Ehe Johannes in den Tod geht, wird ihm Botschaft, daß Jesus von Nazareth der Stadt naht — man sieht, bevor der Vorhang fällt, mit Palmen geschmückte Hände sich in der Straße erheben und hört das Hosiannah herausjubeln. Den, der da seinen Einzug hält, erblickt man aber nicht.

Diese kurze Inhaltsangabe kann den poetischen Zauber natürlich nicht wiedergeben, der das Stück und vor allem seinen Helden umgiebt. Aber das kann jeder schon aus ihr ersehen, daß von einer Verletzung christlichen Gefühls durch die Dichtung nicht die Rede sein kann. Im Gegentheil: Sudermann's „Johannes" ist mindestens so moralisch lauter wie Hebbel's vielgegedene „Judith" und Grillparzer's Esthersragment. Ganz sicher aber athmet er eine weit tiefere religiöse Empfindung und Weihe, als die Mehrzahl der Passions- und Mysterienspiele. Hätten in alter Zeit die Regierenden gleiche Bedenken gegen biblische Stoffe gehabt, wie heute unsere Censurbehörde, so besäßen wir wahrscheinlich überhaupt keine Tragödie, denn gerade die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu Christi bildete den Hauptgegenstand der mittelalterlichen Schauspiele. In Frankreich behandelten die Dichter ernster Dramen bis auf Voltaire fast nur Stoffe, die der Bibel oder der Mythologie und Geschichte der antiken Welt entnommen waren. Als der Patriarch von Ferney mit dem „Mahomet" zuerst ein neues Stoffgebiet zu betreten wagte, wurde dies vielfach als ungebührliche Neuerungssucht bespöttelt und bekritelt. In jenen Zeiten erhofften die Gewalthaber durch die Darstellung biblischer Schauspiele eine stärkere Belebung des religiösen Gefühls. Die zelotischsten Päpste waren toleranter und weniger furchtsam, als die Polizei des neunzehnten Jahrhunderts! Das Verbot steht auch direkt im Widerspruch mit dem protestantischen Geiste. Luther und alle andern Reformatoren wollten die Bibel nicht an die Kette gelegt, sondern in jedermanns Hand gegeben wissen. Jeder Christ sollte frei und öffentlich das besprechen, auslegen und beurtheilen, was in der heiligen Schrift enthalten war. Wie tief muß unsere religiöse Freiheit verkümmert und gesunken sein, wenn man dem Dichter dies Recht heute versagen will!

Man klagt über die Verrohung und Verwilderung der Bühne. Aber wenn ein Dichter von der Kraft und Bedeutung Hermann Sudermann's kommt und der Bühne sein Lebenswerk, ein von tiefster Frömmigkeit erfülltes religiöses Drama schenken will, dann verbietet man dieses Werk auf Grund eines Ministerial-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970820024/fragment/page=0001

erscheint denn doch recht zweifelhaft. Thatsache ist jedenfalls, daß sie viel böses Blut macht, zumal in den kleineren und kleinsten Ortschaften, wo geradezu durch die Maßregel des Landrathes die Tanzmusiken auf den Aussterbe-Etat gesetzt werden, da vielfach die Steuer von 10 M. den Reingewinn des Wirthes überstiegen dürfte.

Schule und Kirche.

* Ende vorigen Jahres hatte der Kultusminister in einem an die Königlichen Regierungen gerichteten Erlaß darauf hingewiesen, daß sich der Ausübung der staatlichen Schulaufsicht über den schulplanmäßigen Religionsunterricht in konfessionell gemischten Schulen durch einen dem geistlichen Stande angehörigen Schulinspektor eine konfessionelle Beunruhigung ohne Beeinträchtigung des allgemeinen staatlichen und des Schulinteresses vermeiden lasse, wenn sich der dem geistlichen Stande angehörige Schulinspektor auf die Beaufsichtigung des Unterrichts in der eigenen Konfession beschränkt, während die Aufsicht über den Religionsunterricht der anderen Konfession in solchen Fällen durch den zuständigen Kreis-Schulinspektor, oder, wo auch dieser dem geistlichen Stande derselben Konfession angehört, durch den Departements-Schulrath ausgeübt wird. Nun hatte eine Königliche Regierung abweichend hiervon in Aussicht genommen, für den letzterwähnten Fall, daß der Kreis-Schulinspektor ebenfalls dem geistlichen Stande derselben Konfession angehört wie der Orts-Schulinspektor, die Beaufsichtigung des schulplanmäßigen Religionsunterrichtes der anderen Konfession durch den Departements-Schulrath der betreffenden Konfession ausüben zu lassen. Das trifft, wie der Kultusminister in einer neuerdings an die Regierungen gerichteten Entscheidung bemerkt, nicht den Sinn seiner Verfügung. Dieselbe hat lediglich im Auge, die Bedenken zu beseitigen, welche aus dem Umstande hergeleitet werden können, daß der Schulinspektor dem geistlichen Stande der anderen Konfession angehört, und will andererseits die Schulinspektoren, soweit sie dem geistlichen Stande angehören, einer von ihnen peinlich empfundenen Obliegenheit überheben. Die Konfession des Departements-Schulraths kann aber für die Ausübung eines Theiles der staatlichen Aufsichtsrechte ebenso wenig bestimmend sein, wie sie es grundsätzlich in der Orts- und Kreis-Instanz bei denjenigen Aufsichtsbeamten ist, welche dem geistlichen Stande nicht angehören. Hier muß vielmehr an den Takt des staatlichen Beamten der Anspruch gestellt werden, durch ein den Umständen entsprechendes Auftreten konfessionelle Konflikte, so viel an ihm ist, zu vermeiden. Die königlichen Regierungen sind angewiesen worden, hiernach in Zukunft zu verfahren.

* Der Minister der Unterrichts- rc. Angelegenheiten hat bestimmt, daß die Verwaltungsberichte über die höheren Lehranstalten fortan einen vierjährigen Zeitraum zu umfassen haben. Es sind also von den Provinzial-Schulkollegien künftig alle zwei Jahre Verwaltungsberichte an den Minister einzureichen, und zwar abwechselnd über die gymnasialen und über die realen Anstalten. Da im vorigen Jahre die Gymnasien behandelt worden sind, werden die Verwaltungsberichte über die Realanstalten am 15. August der Jahre 1898, 1902, 1906 usw., diejenigen über die Gymnasien am 15. August der Jahre 1900, 1904, 1908 usw. fällig sein. Dementsprechend ändert sich auch der Zeitpunkt für die Einreichung der in den Jahren der Verwaltungsberichte vorzulegenden Nachweisungen über den Bestand der einzelnen Lehrerkollegien.

Heer und Marine.

* Nachdem die gesammte Flotte gestern unter Hela manövrirt hat, findet heute eine große Ausrüstungsübung mit Mobilisirung auf der kaiserlichen Werft statt. Dieselbe hat damit zum ersten mal eine Probe auf ihre Leistungsfähigkeit zu bestehen. Hierbei sei erwähnt, daß die neuen Marinelagerplätze auf dem Terrain des früheren Forts „Bousmard" bei Weichselmünde erst im nächsten Jahre fertiggestellt werden. Bis jetzt sind sechs große Kohlenschuppen errichtet und ein gewaltiger eiserner Behälter für Aufbewahrung von Theerölfeuerung erbaut. Am Sonnabend nimmt Prinz Heinrich an einem Diner in Zoppot theil.

* Oberst Frhr. v. Chynatten, der vor kurzem den Bürgermeister und die Einwohnerschaft von Barr schwer beleidigte und sodann eine öffentliche Abbitte leistete, hat das Kommando über das Inf.-Reg. Nr. 137 wieder übernommen. Die Angelegenheit ist mithin für ihn ohne dienstliche Folgen geblieben.

* Bei der von uns mitgetheilten Kündigung, die an mehrere ältere Unteroffiziere der 5. Compagnie des Garde-Gren.-Regts. Nr. 5 ergangen ist, hat der betr. Compagniechef, wie die „Post" zuverlässig erfährt, nicht sowohl eine Verjüngung als vielmehr eine Verbesserung seines Unteroffiziercorps im Auge gehabt. Die betr. Unteroffiziere haben nach der Ueberzeugung des Compagniechefs ihre Schuldigkeit nicht gethan, und dieser hat sich dadurch genöthigt gesehen, auf eine fernere Kapitulation mit ihnen zu verzichten.

* „Christliche Kriegervereine," deren Gründung Pastor v. Bodelschwingh in Minden-Ravensberger Lande anstrebt, werden, wie der Vorsitzende des Herforder Kriegervereins in der letzten Vereinssitzung hervorhob, vom Deutschen Kriegerbunde nicht anerkannt, weil deren Satzungen gegen den § 2 des Deutschen Kriegerbundes verstößt, der lautet: „Jede Erörterung politischer und religiöser Angelegenheiten ist verboten."

* Von der weitgehenden Verwendung der Radfahrer bei den diesjährigen Manövern kann man sich jetzt schon ein Bild machen. Seit den letzten Tagen kommen in Koblenz tagtäglich größere und kleinere Trupps Radfahrer der verschiedensten Truppentheile durch, und in der Umgegend stößt man sehr häufig auf Radfahrer-Detachements. Die Soldaten machen sich übrigens in ihrer Kleidung sehr gut auf dem Rade. Sie tragen Dienstrock, oft auch Litewka, Drillhosen und gelbe Gamaschen bis an die Knie, auf dem Rücken den jetzt anscheinend allgemein eingeführten braunen Rucksack, Revolver oder Karabiner vervollständigen die Ausrüstung.

* Laut telegraphischer Meldung an das Ober-Kommando der Marine ist S. M. S. „Habicht," Kommandant Korvetten-Kapitän Gercke (Eduard), am 18. Aug. in Libreville angekommen und beabsichtigt am 21. Aug. wieder in See zu gehen

Parteinachrichten.

* Anknüpfend an die Nachricht, daß Herr von Miquel mit Herrn Dr. Lieber Besuche ausgetauscht habe, um das Centrum für eine Politik der Sammlung zu gewinnen, schreibt das christlich-soziale „Volk":

> Wir wünschen Herrn v. Miquel viel Glück zu seinem Unternehmen, an dem schon Größere vor ihm gescheitert sind. Gelänge es ihm aber wirklich, das Centrum für eine nationale Wirthschaftspolitik einerseits und für eine militärische Großmachtspolitik andererseits zu gewinnen und dazu als Gegenwerth bei der preußischen Regierung ein christliches Volksschulgesetz, bei der Reichsregierung Diäten für die Volksvertreter durchzudrücken, dann hätte er den Befähigungsnachweis für einen Staatsmann ersten Ranges erbracht.

Was man doch Herrn v. Miquel nicht alles zutraut! Das „Sammeln der Parteien" scheint ihm übrigens ziemlich frühzeitig vorbeigelungen zu sein, wie man aus den Auslassungen einer Centrums-Korrespondenz entnehmen kann, welche meint, wenn Herr v. Miquel mit Herrn Lieber sich über die politische Lage unterhalten hätte, würde er „aus erster Hand recht eindringlich erfahren haben, wie man in den Centrumskreisen über die gegenwärtige Regierung denkt." Er würde durchaus erkennen:

> „daß es mit der wirthschaftspolitischen Mittellinie, die er verkündet hat, allein nicht gethan ist, sondern daß das ganze politische System des Augenblicks geändert werden muß, wenn die Regierung auch noch andere Parteien als die konservative und die freikonservative sammeln will. . . . Die Gewandheit des Herrn v. Miquel ist sehr groß; aber sie könnte die Bismarck'sche Höhe übersteigen, so würde er doch den Abg. Lieber oder andere Centrumsführer nicht herumkriegen zur Unterstützung des jetzigen Systems. Er weiß ja auch aus Erfahrung, daß das Centrum sich nicht fangen läßt. An persönlichen Liebenswürdigkeiten hat er es auch damals nicht fehlen lassen, als er seine „Reichsfinanzreform" durchdrücken wollte; aber das Centrum ist trotz List und Macht fest geblieben in der Vertheidigung der Ordnung, welche die Klausel Frankenstein geschaffen hatte. Als nun das Centrum seinerseits positiv vorging und die Schuldentilgung im Reiche zweckmäßig regelte, versuchte Herr von Miquel dieses Werk, das sonst allseitig sofort Zustimmung fand, zu hintertreiben. Die Erinnerung an diese Haltung hat das Mißtrauen gegen Herrn von Miquel im ganzen Centrum sehr groß und sehr dauerhaft gemacht. Die Sachlage ist die, daß Herr von Miquel mit der bloßen Parole der wirthschaftlichen Mittellinie nicht weiter kommen kann, so lange er nicht auch in den politischen Dingen, vor allem in den Marinefragen der Militärstrafprozeßfrage und in Sachen des Vereinsrechts, die rechte Mittellinie im Geiste des Centrums durchführen kann und will."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Albert Apponyi erörtert in einem Schreiben an seine Jaszberenyer Wähler die politische Lage. Er bezeichnet die Einschränkung der Preßfreiheit als einen kranken Ideengang des ungarischen Liberalismus, wodurch öffentliche Interessen geschädigt würden, nimmt trotzdem die Oppositions-Obstruktion als Erfolg gegen den Minister Baron v. Banffy in Anspruch.

Frankreich.

Ueber den Unfall, der den Kreuzer „Brunx," das zweite Schiff im Gefolge des Präsidenten Faure, betroffen hat und über den wir in voriger Nummer berichteten, verlautet noch folgendes: Kurz nach der Abfahrt von Dünkirchen bemerkte Herr Parfait, der Kapitän des „Brunx," einen Riß im Cylinder der Hauptmaschine, der verursacht war durch einen Kolbenbruch. Dank der Reservemaschine konnte das Schiff nach Dünkirchen zurückkehren. Der Sekretär Herr Blondel und vier andere Beamte des Elysees, welche sich auf dem „Brunx" befanden, reisten gestern abend mit der Nordbahn nach Petersburg.

Großbritannien.

In politischen Kreisen Londons verlautet, daß die Regierung fest entschlossen sei, aus dem europäischen Konzert auszutreten.

Spanien.

In San Sebastian wurde am Mittwoch der außerordentliche Gesandte Japans von der Königin empfangen. Er erklärte, Japan habe auf Formosa ähnliche Interessen zu vertheidigen wie Spanien auf den Philippinen, und wolle deshalb die freundschaftlichsten Beziehungen zu Spanien unterhalten, damit eventuell die Aktion beider Mächte ineinandergreife. Bei der Eröffnung der japanischen Kammern werde die Regierung einen Kredit fordern zur Errichtung einer ständigen Botschaft in Madrid.

Griechenland.

Eine Mittheilung, die die „Int. Korresp." auf Grund von Athener Zeitungsmeldungen macht, würde, wenn sie zutreffend wäre, erweisen, daß die deutsche Regierung Grund hat, der Unparteilichkeit der griechischen Gerichte Deutschen gegenüber keinen vollen Glauben zu schenken, und daß sie demgemäß Griechenland als ein Land betrachtet, dessen öffentliche Einrichtungen nicht auf der Höhe der civilisirten europäischen Staaten stehen. Die Korrespondenz schreibt nämlich:

> „Der deutsche Gesandte Frhr. von Plessen kündigte in seiner letzten Unterredung mit dem griechischen Minister des Aeußern, Skludis, an, die deutsche Regierung werde demnächst das Ersuchen stellen, daß bei bürgerlichen Streitsachen zwischen deutschen und griechischen Staatsangehörigen auf Antrag der ersteren ein Beamter der Gesandtschaft oder der deutschen Konsulate zu den Gerichtshöfen hinzuzuziehen sei."

Afrika.

Ueber die Bewegungen der Franzosen in Gurma und die Versuche der Deutschen, noch in letzter Stunde ihre Ansprüche geltend zu machen, sind jetzt nähere Mittheilungen aus französischer Quelle erfolgt. Die „Kol. Korr." berichtet darüber:

> Am 1. Februar kam Hauptmann Baud, welcher vom Gouverneur Ballot zum Residenten von Gurma ernannt war, zu dem König Bantschande von Fada-n-Gurma. Der Häuptling, mit dem Decoeur im Jahre 1894 einen Vertrag abgeschlossen hatte, lag im Kriege mit anderen Häuptlingen und begrüßte daher die Franzosen, welche sein aus 5000 Mann, darunter 800 Reitern, bestehendes Heer entführen wollten. Es gelang ihnen auch nach mehreren harten Kämpfen Bantschandes Stellung wieder zu befestigen, nachdem noch eine andere französische Mission von Mossi zu Hilfe gekommen war. Damit war nach Ansicht der Franzosen natürlich erwiesen, daß Bantschande der rechtmäßige Herrscher von Gurma war und Tuniluriba Adama, mit dem Gruner einen Vertrag abgeschlossen und der jetzt als Flüchtling außer Landes gehen mußte, ein besiegter Rebell. Die Expedition Baud kam aber, während sie Gurma organisirte und eine Reihe von Stationen nach Dahomey anlegte, wieder in Berührung mit den Deutschen. Die Deutschen hatten Soldaten in Pama angeworben, wie das „Bulletin de l'Afrique française" mittheilt, die jedoch von dem dortigen Häuptling außer Landes gewiesen wurden. Sie wollten sich in Matschakuale, wo wir seiner Zeit den Vertrag abgeschlossen hatten, festsetzen, doch Baud begab sich in aller Eile dorthin und schickte sie nach Sansanne Mangu zurück. Premierlieutenant Thierry begab sich dann selbst nach Pama, wo nunmehr auch Baud auftauchte. Vor ihnen beiden erklärte nunmehr der dortige Häuptling, daß Pama wie Matschakuale von dem König von Fada-n-Gurma abhängig sei und daß infolgedessen die Expedition Carnap kein Recht gehabt habe, dort einen Vertrag zu schließen. Gleichwohl wollte der Lieutenant Thierry, welcher den Befehl erhalten hatte, diese beiden Punkte zu belegen, ohne einen weiteren Befehl seiner Regierung Gurma nicht aufgeben. Es wurde daher beschlossen, daß die deutsche Flagge provisorisch in einem kleinen Dorfe des Gebietes von Pama an der Grenze von Sansanne Mangu gehißt bleiben sollte, bis die Regierungen sich über die Grenzregulirung geeinigt hätten. Das Togo-Abkommen hat, wie schon früher gemeldet, Gurma und auch Pama den Franzosen zugesprochen. Es unterliegt

---

erlasses von Anno 1817! Dürfen sich die „maßgebenden Kreise" da wundern, daß gute ernste Dramen so selten werden wie weiße Raben? Und ahnen sie gar nicht, daß solch solch thörichte Beschränkungen der Stoffgebiete, wie die Censur sie im Fall „Johannes" übt, die empfindlichste Schädigung der Kunst bedeuten, der deutschen Kunst, des Besten, was das deutsche Volk hat — trotz Militärismus und Assessorismus und sonstigen —ismen? Daß sie das absolut nicht begreifen wollen, ich fürchte, ihre Söhne werden es büßen müssen! S.

Die Männer im Urtheil der Frauen.

Eine englische Zeitschrift, „The Idler," hat den originellen Einfall gehabt, bei ihren Leserinnen eine Umfrage darüber zu veranstalten, in welchem Alter die Männer den Frauen am meisten gefallen. Trotzdem man denken sollte, daß die prüden Töchter Albions sich in einer so schwierigen Frage zurückhaltend zeigen würden, sind die Antworten der Redaktion in reicher Zahl zugeflossen.

Wenn man mit einiger Aussicht auf Erfolg einer Engländerin gefallen will, so muß man 30 Jahre wenigstens, aber nicht älter als 45 sein. „Vorher," so schreibt Miß Emmie Keddle, „kann ein Mann eine Frau noch nicht wirklich verstehen, und nachher ist er nur noch imstande, einer einzigen Frau zu gefallen, oder er zieht sich müde, blasirt und enttäuscht in sein Zelt zurück. Zwischen 30 und 45 Jahren dagegen übt der Mann auf die Frauen jeden Alters einen mächtigen Zauber aus. (Aha!) Er hat dann bereits die Anmaßung der ganz jungen Männer abgestreift, welche, um sich selbst klauben zu machen, daß sie Männer sind, eine tiefe Verachtung für die Inferiorität des weiblichen Geschlechtes zur Schau tragen."

Aehnlich spricht sich eine andere junge Dame, Miß Arabella Lenealy, aus. Sie sagt: „Die Charakterstärke und die Energie sind männliche Eigenschaften, welche eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf die Frauen ausüben und sich behaupte nie bei Männern vorfinden, welche die erste Periode der Jugend noch nicht überschritten haben." Eine Miß Clorinda, welche ihren wirklichen Namen nicht nennen will, ihr Alter aber dadurch verräth, daß sie keine Illusionen mehr zu haben erklärt, meint, eine Frau, das heißt ein weibliches Wesen, das die Dreißiger erreicht hat, könne sich allenfalls wohl in einen 20jährigen Burschen verlieben und in ihm einen ebenso angenehmen Begleiter gewinnen wie in einem schönen, großen und starken Hunde. Aber gewöhnlich wird sie einen Mann vorziehen, welcher das Kap der Vierziger umschifft hat, weil sie in ihm einen Zeitgenossen erblickt, mit dem sie die Welt durch dasselbe Fenster betrachten kann.

Die Leserinnen des „Idler" scheinen nicht viel Gewicht auf die Veränderung zu legen, welche die Jahre an dem Aeußeren des Mannes vornehmen. „Die Schönheit allein," so schreibt Mrs. Lynn Lynton, „bringt einen Mann nie in der Gunst der Frauen sehr weit. Wenn der Verstand und der Charakter fehlen, so übt die körperliche Schönheit, die auf sich selbst angewiesen ist, keinen Eindruck aus." Eine andere Dame versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß die männliche Schönheit im Alter ihren höchsten Zauber erreicht. Wirklich?

Wer darauf ausgeht, die Gunst der Frauen zu erringen, muß darauf achten, keinen allzugroßen und starken Bart zu tragen. Wer sich zu jung einen Vollbart stehen läßt, verräth damit eine bedenkliche Neigung zu frühreifer Ernsthaftigkeit. „Ein ganz junger Mann, der seinen Bart früh wachsen läßt," sagt Miß Evelyn Sharp, „zeigt eine ganz besondere Veranlagung dazu, vor den Jahren alt zu werden. Wir können von vornherein sicher sein, daß er alsbald die Unterhaltung auf die Zukunft der Kolonien oder ähnliche langweilige Dinge bringen und daß er die Laune verlieren wird, wenn die Mahlzeiten nicht pünktlich angerichtet werden."

Auf seine Gesundheit darf der angehende Don Juan nicht allzu ängstlich achten. Wer nachmittags kein Eis zu essen wagt, weil das seinen Magen angreift und ihm den Appetit zum Abendessen raubt, wer sich davor fürchtet, sich auf das Gras zu setzen, nasse Füße zu bekommen, oder sich beim Absteigen vom Zweirad zu erkälten, der ist in den Augen von Miß Sharp ein richtiger Greis, in welchem Alter er sich auch befinden mag. O Evelyn!

Die geistige Jugend ist noch schwerer zu erhalten als die des Körpers. Nach der Ansicht von Miß Nora Byrn ist ein Mann alt, wenn er alle seine Sympathien der Vergangenheit bewahrt hat. „Mit der Frau, welche er zum Diner eingeladen hat, wird er kein Wort von der Gegenwart, noch von den Augenblicken, welche er in ihrer Gesellschaft verbringt, sprechen, sondern nur von seinen alten Erinnerungen, und welchen Erinnerungen! Elende Nichtigkeiten, die längst für immer verschwunden sind, und welche sicher nicht in den Geschichtsbüchern Erwähnung finden werden. Ein Mann ist alt, wenn er nicht leiden will, daß die anderen jung seien, und wenn die Jugend ihm nur Neid und Haß einflößt. Nicht sein Alter, sondern seine geistige Verfassung, die Gefühle, die er empfindet, verurtheilen ihn zu unheilbarer Greisenhaftigkeit."

In geistiger Beziehung sind die Leserinnen des „Idler," wie man sieht, ziemlich anspruchsvoll. Die eine kann es nicht ausstehen, wenn ein Mann politische Gespräche führt, eine andere verbietet ihm jede Unterhaltung über die Vortheile und Nachtheile eines Vereins gegen die Musik und das Drama. Er darf nicht zu viel Geist besitzen, weil die Frauen gern ernst genommen werden wollen. Er muß sich jeden Widerspruchs enthalten und darf im allgemeinen mit den Frauen, wenn er sich ihnen angenehm erzeigen will, nur von ihnen selbst sprechen.

Man darf nicht außer acht lassen, daß alle diejenigen Frauen, deren Ansichten die englische Zeitschrift veröffentlicht hat, die — Dreißiger reichlich überschritten haben und infolgedessen für Männer, die jünger sind als sie selbst, wenig Geschmack empfinden. Andererseits mußten sie, wenn sie nicht überhaupt jede Hoffnung auf männliche Gesellschaft sich in absehbarer Zeit verscherzen wollten, auch der alten Männer wohlwollend gedenken. Es erscheint uns nicht sehr wahrscheinlich, daß diese Umfrage dasselbe Ergebniß gehabt hätte, wenn man sie in einer höheren Töchterschule abgehalten hätte. Aber leider gehört dieser Gegenstand ja noch nicht in den Studienplan unserer weiblichen Lehranstalten! . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970820024/fragment/page=0002

wohl kaum einem Zweifel, daß die Sinnesänderung des Häuptlings von Yaoundé, welcher sich früher als unabhängig erklärt hatte, durch das Eingreifen der Franzosen auf seinen Bantschandes eingetreten ist.

Provinzialnachrichten.

Zusammenkunft der Bürgermeister des Regierungs-Bezirks Merseburg.

XX Bitterfeld, 19. Aug.

Die Bürgermeister des Regierungsbezirks Merseburg traten gestern in unserer Stadt zu einer Konferenz zusammen, der auch der Regierungspräsident Graf Stolberg als Gast beiwohnte.

Im Namen der Stadt Bitterfeld begrüßte Bürgermeister Dippe die Erschienenen. Oberbürgermeister Laatz-Naumburg leitete die Verhandlungen.

Als erster Redner sprach Bürgermeister Knobloch-Sangerhausen über das Thema: „Ist die Versicherung der Städte gegen Schäden, die ihnen aus den ihnen gesetzlich auferlegten Haftpflicht erwachsen können, empfehlenswerth?" Er vertrat die Ansicht, daß sich die Städte zu einer gegenseitigen Versicherung zusammenschließen möchten, und berechnete, daß von den 70 Städten, die in Betracht kommen, 1920 M. Prämien aufzubringen seien. Nicht nur würden die Städte dabei besser fahren, sondern es werde auch durch die Versicherung ein festeres Band geknüpft. — Die Versammlung war über die Vorschläge geheilter Ansicht; in ihrer Mehrzahl stimmte sie jedoch zu, wie ja überhaupt die Anregung übereinstimmend für sehr beachtenswerth aufgenommen wurde. Den einzelnen Städten soll der Entwurf des Bürgermeisters Knobloch übersendet werden mit der Frage nach eventuellem Zusammenschluß der Städte.

Ueber die Frage: „Ist eine Aenderung der Bestimmungen über die Pensionirung der besoldeten Magistratsmitglieder wünschenswerth?" äußerte sich Bürgermeister Reiche-Delitzsch: Es sei ein Akt der Gerechtigkeit, die Magistratsmitglieder und Bürgermeister den unmittelbaren Staatsbeamten dadurch gleichzustellen, daß sie nach 24 Dienstjahren noch bis zu ¾ des Gehalts in der Pension steigen. Der Regierungspräsident erkannte an, daß die Pensionsverhältnisse ungenügend seien, zumal es auch vorkommt, daß ein Bürgermeister nach zwölf Jahren nicht wieder gewählt wird. Leider könne er nur bei Anstellungen eingreifen; dabei solle es aber auch mit Nachdruck geschehen.

Nachdem noch zum Schluß eine Reihe von Einzelfragen über mannigfache Themata erörtert waren, vereinigte die Theilnehmer im Rathhaussaal ein gemeinschaftliches Mahl.

XX **Magdeburg**, 18. Aug. [Amtsniederlegung.] Der langjährige, verdienstvolle Vorsitzende des Landesvereins preußischer Volksschullehrer und des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen, Lehrer A. Schröder in Magdeburg, theilt den Vereinen mit, daß er wegen der sich immer mehr häufenden Arbeiten dieser Stellung sein Amt mit Ablauf des laufenden Geschäftsjahres niederlegen werde.

* **Artern**, 19. Aug. [Dienstjubiläum.] Unser Superintendent Jahr feierte am gestrigen Tage sein 25jähriges Dienstjubiläum, wobei ihm seitens der Geistlichen und Lehrerschaft sowie auch seitens der kirchlichen Behörden Aufmerksamkeiten aller Art zu theil wurden. Auch der Generalsuperintendent Textor aus Magdeburg und der Landrath unseres Kreises waren zur Gratulation erschienen.

, **Eisleben**, 19. Aug. [Buchstäblich zerschnitten.] Von einem gräßlichen Unglück weiß der „Hall. Central-Anz." aus Bischofsrode zu berichten. Ein dortiger Gutsarbeiter hatte sein 4jähriges Kind mit auf das Feld genommen, wo er mit der Mähmaschine Getreide schneiden sollte. Das Kind versteckte sich, ohne daß der Vater eine Ahnung davon hatte, in das abzuernetende Getreidefeld. Plötzlich vernahm der Vater bei der Arbeit einen entsetzlichen Schrei: die Messer der Maschine hatten dem Kinde beide Hände und Füße abgeschnitten. Es starb bald darauf.

△ **Heiligenstadt**, 19. Aug. [Verstärkung des Stadtverordnetenkollegiums.] Hier war ein Antrag eingegangen, in Anbetracht der Zunahme der Bevölkerung die Zahl der Stadtverordneten von 12 auf 24 zu erhöhen. Nachdem der Bürgermeister u. a. aufgeführt, daß 18 oder 24 Stadtväter auch nicht mehr leisten würden, als die bisherigen 12, lehnte die Stadtverordnetenversammlung einstimmig den Antrag ab.

* **Torgau**, 19. Aug. [Brand.] Vergangene Nacht brach im Wohnhause des Arbeiters Ernst Schilde in der Webergasse Feuer aus, das sich so schnell ausbreitete, daß bei Eintreffen der Feuerwehr schon der ganze Dachstuhl und auch die obere Treppe in hellen Flammen standen. Das Feuer, das auf dem Hausboden entstand, fand in dem dort lagernden Heu reichlich Nahrung. Die Hausbewohner konnten sich, obwohl bei ihrem Erwachen das Dach schon lichterloh brannte, noch rechtzeitig über die Treppe retten, nur ein Kind wurde durchs Fenster ins Freie gebracht. Hilfsbereite Hände halfen das Mobiliar, soweit möglich, in Sicherheit bringen, doch sind verschiedene Gegenstände, vor allem aber Wäsche und Kleidungsstücke, verbrannt.

---

* **Elbingerode a/H.**, 18. Aug. [Der verschluckte Thaler.] Aus Scherz nahm heimlich ein Arbeiter im Nachbarorte Röderode einem Kollegen ein Thalerstück weg und steckte es, um es zu verbergen, in den Mund. Beim Lachen über die Verlegenheit seines Genossen schluckte er aber das Geldstück hinunter und nur erst ärztlichem Eingriff gelang es mit vieler Mühe, die Münze, die sich im Schlunde eingeklemmt hatte, wieder hinauszubefördern.

* **Grund** i. Harz, 18. Aug. [Kaiserdenkmal.] Die Aufstellung des Kolossaladlers auf der Spitze des großen Hübichenfeinsteins ist jetzt erfolgt, und damit hat das nun vollendete Denkmal einen würdigen Abschluß und der gewaltige Felsen erst das eigentlich monumentale Gepräge erhalten. Der Adler ist von doppelter natürlicher Größe und ist weithin sichtbar. Die Aufstellung geschah vom kleinen Hübichenstein aus, von dem man ein großes Gerüst nach dem größeren Stein gebaut hatte.

* **Gera**, 19. Aug. [Der Säbel.] Hier kam es in der Schloßstraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Soldaten und dem Sohn des Fuhrwerksbesitzers Orlich, der den Soldaten gerezt haben soll. Der Soldat zog sein Seitengewehr und stach Orlich in den Rücken. Die Verletzung soll zum Glück nicht gefährlich sein. Die Untersuchung über den Vorfall ist eingeleitet worden.

| **Greiz**, 19. Aug. [Flüchtig. — Bestohlen.] Seit Dienstag mittag ist der Kaufmannslehrling Paul Rentzsch aus Oelsnitz i. V., der hier bei der Firma Bruno Weiske in Stellung war, flüchtig. Der Ausreiter sollte einen Werthbrief mit 1200 M. zur Post gehen, hat sich aber statt dessen eiligst mit dem Gelde aus dem Staube gemacht. Wie sich übrigens jetzt bei der Revision der Portokasse herausstellte, hat R. schon lange unehrliches Spiel getrieben; etwa 400 M. sind von ihm nach und nach veruntreut, was er bisher durch geschickte Fälschung der Bücher zu verdecken gewußt hat. Der unehrliche Bursche suchte schon frühzeitig, wie das leider nur zu oft bei den Kaufmannslehrlingen der Fall ist, den großen Herrn zu spielen, und das hat ihn nun auf die Bahn des Verbrechens geführt, zum Leidwesen seiner rechtschaffenen Eltern. — Beim Aufgeben von Reisegepäck wurden dem Pfefferkuchenhändler Räther 2080 M. in Silber, Gold und Nickel gestohlen. Das Geld befand sich in Säckchen, die in einer Ledertasche untergebracht waren.

* **Rudolstadt**, 19. Aug. [Auszeichnung. — Festtrab.] Dem Landgerichtsdirektor Albert Hercher hier, der am heutigen Tage sein 50jähriges Dienstjubiläum begeht, ist von unserm Landesfürsten, zugleich im Namen des Königs von Preußen und des Herzogs von Sachsen-Meiningen, der Titel „Geheimer Justizrath" verliehen worden. — Unsere Residenz hat sonstad auch noch einen, gestern neubegründeten, „großen Verein," der sich zur Aufgabe stellt, „vaterländische Gedenktage zu feiern." Es waren zu der Gründung die Vorstände der hiesigen Gesangvereine, Turn-, Krieger- und Militärvereine eingeladen. Selbst in den betheiligten festfrohen Kreisen soll ob und zu die schüchterne Zweifelsfrage aufgetaucht sein, ob denn mit der Gründung des neuen Vereins auch thatsächlich einem „längst gefühlten, dringenden Bedürfniß" abgeholfen wird.

** **Bad Liebenstein**, 18. Aug. [Umstrittene Promenadenwege.] Zwischen der Gemeinde Liebenstein und dem Besitzer des Bades wird augenblicklich ein interessanter Rechtsstreit ausgefochten. Es handelt sich um ein Verbot der Badedirektion, welches Liebenstein einern und anderen Fremden, die keine Kurtaxe zahlen, das Betreten der zum Bade gehörigen Promenadenwege untersagt. Die Promenadenwege liegen direkt neben der Fahrstraße und sind seit mehreren Jahrzehnten dem unbeschränkten Verkehr freigewesen. Da auch die hiesige Wasserheilanstalt aus demselben Grunde sich mit dem Bade klagt, ist man auf das Ende des Prozesses sehr gespannt.

* **Meuselwitz**, 18. Aug. [Niedergebrannt.] Hier brannte der Förderthurm des zum Prehlitzer Kohlenwerke gehörenden, erst neu angelegten „Schädeschachtes" nieder. Man vermuthet, daß dieses Schadensfeuer durch Selbstentzündung der Kohle entstanden ist. Die Fördermaschine-Riemen, das aus Stahldraht gefertigte Förderseil usw. sind unbrauchbar geworden. Auch die Schachtbeschalung hat das Feuer bis etwa acht Meter tief vernichtet.

* **Aus dem Königreich Sachsen**, 18. Aug. [Im Ueberschwemmungsgebiete] in Bockwa bei Zwickau sind eine größere Zahl elektrische und Dampfmaschinen zur Hebung der vorhandenen Hochfluthwässer aufgestellt. Letztere nehmen fast noch die Hälfte ihrer ursprünglichen gewaltigen Ausdehnung ein, dagegen stehen die erstoffenen Schächte trotz der Aufgewältigungsarbeiten noch voll Wasser, zumal immer neue Wasser unterirdisch zufließen. Die von der Hochfluth 50 m weit, 5 m tief weggerissene Zwickau-Lößnitzer Straße ist unter Verwendung von Haldenmaterial zugefüllt und wird zunächst für den Fußgängerverkehr und für leichte Geschirre freigegeben.

Vermischtes.

Die Erziehung der Söhne des Kaiserpaares ist, wie dies ja im Hohenzollernhause traditionell ist, eine sehr strenge und planmäßige. Während der Kronprinz und Prinz Eitel Fritz nunmehr schon geraume Zeit der Disciplin der Plöner Kadetten-Anstalt unterworfen sind, werden ihre jüngeren Brüder, die Prinzen Adalbert, August Wilhelm und Oskar, nach demselben System behandelt, dem sich die beiden ältesten Söhne des Kaiserpaares bis zu ihrer Uebersiedelung nach Plön unterwerfen mußten. Um 6 Uhr früh müssen, wenn der Hof in Potsdam ist, die genannten drei Prinzen aufstehen, wobei zum Ankleiden höchstens 20 Minuten verwandt werden dürfen, da bis zu dem um 7 Uhr 20 Minuten stattfindenden ersten Frühstück eine Unterrichtsstunde abzuhalten sein muß. Das erste Frühstück besteht aus Milch und Kaffee, mit Butter bestrichenem Weißbrot und Schwarzbrotschnitten, sogenannten Soldaten- oder Kommißbrot, das von den Prinzen mit Vorliebe gegessen wird; — außerdem bekommt jeder Prinz einen Tag um den anderen zwei pflaumenweich gekochte Eier. Lange darf sich, wie der „Hamb. Korr." erfährt, das Frühstück nicht ausdehnen, denn schon um 7 Uhr 45 Minuten geht es zur Schule, die in dem unweit des Neuen Palais gelegenen kleinen Jagdschlößchen Lindstedt abgehalten wird. Die Strecke vom Neuen Palais bis zum Jagdschlößchen wird vom Prinzen Adalbert auf dem Zweirad, vom Prinzen August Wilhelm auf dem Dreirad zurückgelegt, während Prinz Oskar mit dem Lehrer oder der Gouvernante in einem Ponywagen dorthin befördert wird. Pünktlich um 8 Uhr beginnt der Unterricht, der bis zur großen Frühstückspause, die 20 Minuten vor 10 Uhr anfängt, nur von 8 Uhr 45 Minuten bis 8 Uhr 55 Minuten unterbrochen wird. Das zweite Frühstück besteht aus belegten Brötchen und Obst, wozu ein Gläschen frischen Brunnenwassers, vermischt mit einigen Tropfen Wein, getrunken wird. Da ärztlich angeordnet ist, daß die Prinzen nach dem etwa zweistündigen Sitzen sich bewegen sollen, wird das Frühstück stehend eingenommen. 20 Minuten nach 10 Uhr, also nach 40 Minuten währender Pause, beginnt der Unterricht wieder und wird in der angefangenen Weise bis 5 Minuten vor 1 Uhr fortgesetzt, indem immer nach 45 Minuten Unterricht eine 10 Minuten währende Pause eintritt. Nach Beendigung des Unterrichts geht es in derselben Weise, wie am Morgen nach Lindstedt, nunmehr nach dem Neuen Palais zurück. Dort angekommen wird Toilette für das Mittagsmahl gemacht, das um 20 Minuten nach ein Uhr eingenommen wird. Dieses ist sehr einfach und besteht für gewöhnlich jeden Tag aus Suppe, Fisch oder Fleisch mit Gemüse, Braten, Kompott und frischem Obst; jeden dritten Tag giebt es süße Speise oder Eis. Das Getränk ist dasselbe wie zum zweiten Frühstück, ein Glas Brunnenwasser mit einigen Tropfen Rothwein. Nur an den Geburtstagen erhalten die Prinzen zusammen eine Flasche Champagner. Nach dem Essen können die Prinzen sich bis um drei Uhr tummeln, um dann bis kurz vor vier Uhr, aber diesmal im Neuen Palais, Unterricht zu empfangen. Um vier Uhr geht es per Wagen nach der etwa eine halbe Stunde vom Palais entfernten Schwimmanstalt in der Hirschhaide. Hier in der Schwimmanstalt verweilen die Prinzen sehr gern, da ihnen dort auch ein Anderbout zur Verfügung steht, das fleißig benutzt wird. Daß die Prinzen sehr eifrige Schwimmer sind, wie sie überhaupt jede körperliche Uebung gern betreiben, erhellt schon daraus, daß die vier ältesten Prinzen einschließlich des Kronprinzen und des Prinzen Eitel Fritz, sich militärisch freigeschwommen haben und Prinz Eitel Fritz sogar schon über eine Stunde ohne jegliche Anstrengung geschwommen ist. Gegen 6 Uhr wird die Schwimmanstalt wieder verlassen und auf den inzwischen angekangten Pferden auf Umwegen heimgeritten, oder es wird ein etwa einstündiger Spaziergang durch den Wildpark gemacht, der die Prinzen gegen 7 Uhr zum Neuen Palais zurückführt. Um 7 Uhr wird das Abendessen eingenommen, das aus einer kalten Fruchtsuppe, kaltem Fleisch, Butterbrot und Obst besteht, wozu das gleiche Getränk wie zum Frühstück und Mittag verzehrt wird. Nach dem Abendessen dürfen die Prinzen sich noch etwa ¾ Stunden bewegen und spielen, bis sie sich nach des Tages Last und Mühen gegen 8 oder ½9 Uhr zu Bett begeben.

Vater und Sohn. Aufsehen erregte in einem der Berliner Millionendörfer vor kurzem ein Diebstahl, bei welchem es sich um ein Summchen von ca. 50,000 M. handelte, die einem der neugebackenen Millionäre aus seinem Geldspinde fortgekommen waren. Der alte Herr pflegte sich häufig vor den geöffneten „Urnheim" zu setzen, um sich den Anblick seiner Kapitalien zu erfreuen, auch die blanken Goldstücke durchzuzählen. Wurde er dann bei dieser geistreichen Beschäftigung abgerufen, so verschloß er das Zimmer, ließ aber die Thür des Geldschrankes unverschlossen. Eines Tages hatte er übersehen, daß das Fenster offen geblieben war, und als er zu seinem geliebten Spinde zurückkehrte, fiel ihm sofort eine Veränderung des Inhalts auf. Er nahm eine nochmalige Zählung vor und stellte nun ein Manko von etwa 50,000 M. fest. Der alte Herr erfreut sich eines jetzt 23jährigen Stammhalters, der schon nobles Pfostonen huldigt, von dem Alten aber stets knapp gehalten wurde. Auf diesen lenkte sich zwar sofort sein schlimmer Verdacht, er nahm den „Jungen" auch ins Verhör, vermochte aber nicht, denselben ein Geständniß abzupressen, so daß ihm nichts übrig blieb, als dem Amtsvorsteher von dem Verlust Anzeige zu machen. Es wurden nun Ermittelungen angestellt, welche den gegen den eigenen Sohn geweckten Verdacht nur zu gerechtfertigt erscheinen ließen, ohne diesen indessen zu einem offenen Geständniß zu vermögen. Erst als mit weiterer Verfolgung der Sache gedroht wurde, zog er es vor, ein Geständniß abzulegen, um den Alten" dahin zu bringen, keinen Strafantrag zu stellen. Vater und Sohn haben sich nun dahin geeinigt, daß der erstere dem „Jungen" noch 50,000 gezahlt hat unter der Bedingung, daß „der Racker" das elterliche Haus verläßt und in Berlin sein eigenes Heim aufschlägt. Der Herr Sohn soll nun bereits stark dabei sein, das als Diebstahls-Prämie erworbene Geld auf anständige Weise unter die Leute zu bringen.

Das schwere Unwetter, das, wie bereits kurz gemeldet, neuerdings über Schlesien und einem Theil von Posen herniederging, hat daselbst große Verheerungen angerichtet. Am schlimmsten wurde der Kreis Frankenstein betroffen, wo die tiefer gelegenen Wiesen und Gärten völlig überschwemmt wurden und auch ein Menschenleben verloren ging. In Wartha sind zwei Häuser auf einer Seite gehoben worden. Unter den Sommerkirschkern der „Brüne" entstand eine große Panik. Viele suchten für die Nacht in der Stadt Logis. Das Wasser drang in alle Häuser. Am Bahnhof wurden ein Kutscher und zwei Pferde vom Blitz erschlagen. In Riegersdorf wurden zwei Häuser fortgerissen und das meiste gemähte Getreide fortgeschwemmt. Ebenso werden aus Peterwitz und Schönwalde große Verheerungen gemeldet. In Oberschlesien entwurzelte der Orkan auf der Chaussee von Tarnowitz nach Naklo Bäume und Telephonstangen, so daß die Chaussee für Fuhrwerke nicht passirbar war. Im Dorfe Naklo wurden von einer Anzahl Häuser die Dächer abgedeckt und außerdem zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert. In der Provinz Posen wurde Fraustadt und besonders Umgebung am meisten mitgenommen. Der Sturm beschädigte Gebäude und entwurzelte zahlreiche Bäume, so daß stellenweise der Verkehr gehemmt wurde.

Hochzeitsreise auf dem Rad. Ein junges Ehepaar aus Mainz hat seine Hochzeitsreise nach moderner Art per Rad angetreten. Die täglich zurückzulegende Kilometerzahl wird wohl nicht sehr bedeutend sein.

Gesang und Geldbeutel halten nicht immer gleichen Schritt. Diese alte Weisheit wird aufs neue bestätigt durch das finanzielle Resultat des im vorigen Jahre in Stuttgart abgehaltenen fünften Deutschen Sängerfestes. Das herrliche Fest hat nämlich — einen Fehlbetrag von 35,752 M. gegeben. O weh!

Kleine Bestien. In Neuenkirch bei Heidelberg begingen mehrere Knaben eine unerhörte That jugendlichen Muthwillens, indem sie einem 5jährigen Mädchen mit Gewalt eine Kröte in den Mund steckten, die das Kind in seiner Angst hinunterschluckte. Jetzt befindet es sich nach badischen Blättern zur Behandlung im akademischen Krankenhause.

Neues Gewehr. Auf dem militärischen Uebungsfelde bei Terni machte dieser Tage der Versaglieri-Hauptmann Cei in Gegenwart von militärischen Sachverständigen Versuche mit einem von ihm erfundenen neuen Gewehr, das 80 Schüsse in der Minute abfeuert. Die Versuche sollen „glänzend gelungen" sein. — Ein Glück nur, daß das alte Soldatenlied noch immer recht hat: „Denn träfe jede Kugel auch wirklich ihren Mann, wo kriegten die Könige ihre Soldaten dann?"

Ordensschacher. In Paris sind 6 Individuen, die mit dem Orden der akademischen Palmen einen verbotenen Handel getrieben haben, verhaftet worden. Das gefälschte Ordensdiplom wurde durchschnittlich zu 5000 Franken verkauft. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet. Ja, ja! Man wandelt nicht ungestraft unter Palmen, warum sollte man also ungestraft mit ihnen handeln dürfen?

Hervorragende Leistung englischer Kutschpferde. Im Sommer 1896 ging ein Mstr. Selby, der seine Coach selbst von London nach Brighton fuhr, eine Wette ein, diese Strecke — hin und zurück — in einer unglaublich kurzen Zeit (8 Stunden) zurückzulegen. Er gewann seine Wette, indem er eines Tages, bei schönem, trockenem Wetter um 10 Uhr vormittags mit einigen Freunden von London abfuhr, um 1 Uhr 56 Minuten in Brighton anlangte und dann sofort wieder den Rückzug antrat. Mstr. Selby erreichte London um 5 Uhr 50 Minuten. Gewiß eine vortreffliche Leistung! 175 Kilometer in 7 Stunden 50 Minuten. Man vergleiche hiermit gefälligst die beispielende Leistung eines holsteinischen Marschpferdes, welches an Bergsteigen durchaus nicht gewöhnt ist. Die Strecke von Halle S. über Alsleben nach Ballenstedt (ppr. 70 Kilometer) wurde von demselben vor einem leichten vierrädrigen Wagen bei einer Belastung mit ppr. 200 Kilo in 8¼ Stunden zurückgelegt. Hiesige Sachverständige bezeichneten diese Leistung immerhin als eine „gute". — Würde dasselbe Pferd vor einem 140 Kilo schweren zweirädrigen Carrocciolo jene Strecke zurücklegen haben, so dürfte dieselbe in ppr. 4—5 Stunden zurückgelegt werden.

Aus dem hohen Norden. Am 19. d. ist von Franz-Josefsland das englische Seehundsfangschiff „Balaene" nach Hammerfest zurückgekehrt. Es meldet, daß es auf Franz-Josefsland die Jackson-Expedition angetroffen habe, die fünf Tage vorher angekommen sei. Eine Spur Andrée's ist von beiden nicht entdeckt worden.

Unglücksfälle und Verbrechen. Der erkrankte Rittergutsbesitzer Müller in Bednarz bei Schroda trank infolge einer Verwechslung von Flaschen statt der verordneten Arznei Gift und starb sofort. — In Mainz stürzte in der Nähe des Rheinthors ein Fuhrmann nebst Pferd und Wagen in den Rhein; die Leiche des Fuhrmanns konnte noch spät aufgefunden werden. — In Wannheim wurde der Hilfsbremser Hartung aus Goddelau verhaftet. Er hatte in einem Personenzug von Neckarvorstadt-Rosengarten einen Postbeutel aufgetrennt und daraus einen Werthbrief von 200 M. entwendet. Hartung hat den Diebstahl eingestanden. — In Iglau stieß der Infanterist Franz Tonsar um Mitternacht im angetrunkenen Zustande dem Gastwirth Johann Augustin auf offener Straße sein Bajonnet in den Leib; infolge dieser Verletzung starb Augustin nach wenigen Minuten. Der Thäter wurde noch in der Nacht eruirt, als er über eine Mauer in die Kaserne schleichen wollte. Er ist geständig und bereut weinend die That. Er behauptet betrunken gewesen zu sein. — In der Nähe von Valentine erfaßte ein Schnellzug bei einem Wegübergang einen Wagen mit 5 Insassen. Der Wagen wurde zertrümmert und sämmtliche Insassen schwer verletzt. Der Unfall wurde der Nachlässigkeit des Bahnwärters zugeschrieben. — In Chutor (Galizien) wurde der dortige Oberförster von dem 18jährigen Sohne des Hegers, der bei den letzten Reichsrathswahlen wegen seiner Wahlmantriebe entlassen worden war, erschossen, worauf der Heger und sein Sohn den Leichnam des Oberförsters verguraben; die Thäter sind verhaftet.

Personalnachrichten. In Graz ist am 18. August der bekannte evangelische Pastor Dr. Robert Leidenfrost gestorben. — Einem seit vielen Jahren in Petersburg lebenden Stettiner, dem Verlagsbuchhändler A. F. Marcks, ist wie wir hören, vom Kaiser von Rußland der erbliche Adel verliehen worden. — Der bekannte amerikanische Professor der Toxikologie, E. J. Witthaus, Mitglied der „American Academy of Medicine," sowie mehrerer wissenschaftlicher Vereinigungen in Berlin, Paris und London, hat sich von seiner Gattin scheiden lassen, weil sie sich auf Renuplätzen umhergetrieben und mit „zahllosen" Personen Ehebruch begangen haben soll. Frau Professor Witthaus strengte eine Gegenklage an, in welcher sie 15 Frauen nannte, mit welchen Witthaus zu intim verkehrt haben sollte. Der Professor, der ein fürstliches Einkommen hat, wurde vom Gericht angewiesen, der geschiedenen Frau 2000 Dollars pro Jahr Alimentation zu bezahlen. Professor Witthaus ist eine Autorität auf dem Gebiete der Giftkunde und wurde in weiteren Kreisen als Sachverständiger in sensationellen Giftmordprozessen bekannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970820024/fragment/page=0003

Die Deutsche Gasglühlicht-Act.-Ges. ermäßigte vom 20. August ab den Preis ihrer

Auer-Glühkörper auf Mark 1.00 pro Stück,

was ich allen Interessenten hiermit ergebenst anzeige.

F. A. Richter.

Sämmtliche Schneidereiartikel, Besätze, Spitzen und Bänder billigst im **Berliner Engros-Lager, Gr. Ulrichstraße 32.**

Fröhlich's Essig-Essenzen (eingetragene Marke v. **Fröhlich & Co.** in Zeitz) in eckigen (**nicht** runden) Flacons mit **Messbecher**, aalfrei, haltbar, feinschmeckend, nicht 50, sondern 80 % stark, zu haben in allen besseren Handlungen.

Förderstedter Cementkalk
Material 1. Qualität
in Waggonladungen, Fuhren u. einzeln
P. Möbius, Mauerstraße 15.

Schweißwolle

bestes Strickgarn der Welt
— gesetzl. geschützt —
garantirt nicht einlaufend
allein zu haben bei

Jul. Bacher,
Halle a/S., Leipz. Str. 12.

Von der Reise zurück.
Privatdocent
Dr. Braunschweig,
Augenarzt.

Ich wohne jetzt
Gr. Ulrichstr. 13/15, I.
Sprechstunden 11—1 Uhr
Wochentags. — Telephon 665.
Dr. Lange,
prakt. Arzt.

Kaiser's Malz-Kaffee

mit Kaffeegeschmack ist und bleibt der beste.

Hausfrauen, kauft nur Kaiser's Malz-Kaffee. Derselbe ist aus feinstem Braumalz hergestellt und besitzt einen feinen und kräftigen Geschmack.

Kaiser's Malz-Kaffee mit Bohnen-Kaffee vermischt giebt ein gesundes, nahrhaftes und dabei aromatisches Getränk.

Kaiser's Malz-Kaffee kostet nur 25 Pfg. per Pfund.

Nur zu haben in

Kaiser's Kaffee-Geschäft Gr. Ulrichstraße 26.

Eigene Rösterei. Eigene Mälzerei.

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands

im direkten Verkehr mit den Consumenten.

Theilhaber der Venezuela Plantagen-Gesellschaft m. b. H.

175 Filialen eigener Verwaltung im größeren Theile von Deutschland.

Technikum Frankenhausen a. Kyffhäuser
Baugewerk- Tiefbau- Maschinenbau-
Schule
Staatl. geleit. Abgangsprüf. Neue einf. Lehrmethode. Kein Diktieren.
Die Direktion: **Müller.**
Programme kostenlos.

Wollen Sie Ihrer Tochter oder Ihrer Freundin oder sich selbst

ein nützliches Geschenk machen, dann lassen Sie sich den

Katechismus für das feine Haus- und Stubenmädchen

aus Berlin senden. Jedes junge Mädchen, wenn es auch nicht die Absicht hat, in den herrschaftlichen Dienst zu gehen, kann aus dem Büchlein lernen: 1. **Serviren und Tischdecken,** 2. **Anstand und Höflichkeit, Aneignung guter Manieren,** 3. **Behandlung der Wäsche, Glanzplätten,** 4. **Tägliches Reinmachen,** 5. **Groß-Reinmachen,** 6. **Etwas vom Kochen,** 7. **Etwas für Stütze der Hausfrau,** 8. **Goldene Mahnworte an junge Mädchen.** Von dem Werth des Büchleins zeugt die Thatsache, daß in 2 Jahren fünfzig Tausend Exemplare davon verkauft wurden. Die aus dem Büchlein zu lernenden Kenntnisse sind eine Zierde an jedem jungen Mädchen, deshalb sollte man, so lange noch der Vorrath reicht, sich ein Exemplar von der Verfasserin **Frau Erna Grauenhorst, Vorsteherin der Hausmädchenschule zu Berlin, Wilhelmstraße 10,** senden lassen. **Der Preis ist nur 65 Pfg.** Gegen Einsendung des kleinen Betrages in Briefmarken folgt sofortige Zusendung franco.

Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin hat der Verfasserin in einem huldvollen Dankschreiben Anerkennung gezollt. (a

---

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur Restaurateur **Ehrhardt Fischer**'schen Concursmasse von Trotha gehörigen Frucht-Weine, bestehend in **Aepfel-, Heidelbeer-, Johannisbeer- und Stachelbeerweinen** in Fässern und Flaschen, sowie ca. **9 Centner Pflaumenmus** sollen

Montag den 23. d. Mts. u. folgende Tage,

Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr im Fischer'schen Weinkeller zu **Trotha, Magdeburger Str. 9,** zu billigen Preisen ausverkauft werden.

Halle a/S. **Bernh. Schmidt,**
Verwalter der Fischer'schen Concursmasse.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Das zur **Concursmasse** des Schuhwaarenhändlers **Willibald Wetterling** von hier gehörige

Schuhwaarenlager

wird werktäglich Vorm. 9—12 und Nachm. 3—7 Uhr im Geschäftslokale **Geiststraße 35 zu billigen Preisen ausverkauft.**

Halle a. S., im August 1897. **J. Ed. Peuschel,** Concurs-Verw.

Erich Wedekind, Civilingenieur,
Halle a/S.
Generalvertretung von **Gebr. Körting,**
Körtingsdorf bei Hannover.

Central-Heizungs-Anlagen

nach eigenen patentirten Systemen für Wohnhäuser, Schulen, Kirchen, Gasthäuser, öffentliche Gebäude, Gewächshäuser u. s. w.

Billiger, bequemer Betrieb.

Vorzügliche Luft in den geheizten Räumen. — Billige Anschaffungskosten. — Leichter Einbau in alte Gebäude.

Rippenrohre und Trockenanlagen.
Rippenheizkörper nebst Zubehör.
Kostenanschläge unentgeltlich. (d

Springlebende Tafelkrebse.
Rehwild, Hamburger Gänse, Enten, Hähnchen.
Franz. und Ital. Weintrauben.
Franz. Pfirsiche, Melonen, Tafelbirnen, Tomaten.
Feinster Tafel-Aufschnitt.
Als Specialität täglich frisch gekochter
Hamburger Schinken.
Sprengel & Rink,
Leipziger Strasse 2. — Telephon 414.

Liebenauer Strasse 3. **Obst-Central-Verkaufsstelle.** **Pressler's Berg.**
Muscatellerbirnen
und **Graubirnen** sind zum **Einmachen** die **billigsten.**
4 Pfund = 50 Pfennige.

Frauen-Industrie- und Kunstgewerbe-Schule

Sophienstrasse 17, vom 1./10. ab: Alte Promenade 35, schrägüber der Hauptpost.

Specialfach: modernste Damenschneiderei u. Wäscheconfection.
System und Methode der Berl. Akademie. Ausbildung als Directricen. Für Damen höherer Stände Separat-Kurse.

Curse für **Putzfach.** Zeitdauer nach Belieben.
Curse für **Wäscheconfection u. Maschinennähen.** Ausbild. a. Directricen.
Curse für **Handnähen, Sticken, Stopfen, Häkeln, Knüpfen, Klöppeln.**
Curse für **Tapisserie und Kunststicken** in sämmtlichen Techniken. Auf Wunsch Pension. Honorar mässig. Prospekte gratis und franco durch die

Vorsteherin Frl. **Clara Martini.**

Arbeiter-Schutzbrillen

zum Schutze der Augen gegen Splitter, Staub, Säure 2c.
größte Auswahl bei

Otto Unbekannt

Gr. Ulrichstraße 1a.

Frische Pfirsiche, fr. Trauben,
fr. Melonen, Aepfel, Birnen.
Feinen Tafel-Aufschnitt.
Frische Reh-Rücken, Keulen, Blätter,
prachtv. junge Gänse, Enten, Hähnchen.
Manöver- und Jagd-Conserven.
Kaffee's, Thee's, Cacao, Chocoladen, Bisquits.

Leipziger Str. 5. **Julius Bethge** **Leipziger Str. 5.**
Inh. **Klippert & Engel,**
Weinhandlung, Wein- u. Probirstube.

Eingetragener Reichs-Marke.

Keine Rasenbleiche mehr! Der Wäsche absolut unschädlich!
Mühlenbein & Nagel's Terpentin-Salmiak-Seifen-Extract.
Anerkannt billiges u. bequemes Wasch- u. Reinigungsmittel.
Zu haben in 1/2 Pfd.-Packeten in den meisten Kolonial-, Material-, Drogen- und Seifen-Geschäften. **Mühlenbein & Nagel,** Seifenfabrik, Zerbst.

Grosse Auction.

Sonnabend den 21. d. Mts., Mittags 12 Uhr verkaufe ich im **Gasthof „zum grünen Hof"** hier (vor dem Steinthor) in einer Streitsache:

7 gute, schwere Arbeitspferde.

Lützkendorf, Gerichtsvollzieher.

Wassersucht
d. unrettb. z. Tode führt, find. naturgem. schmerzl. Befeit. Rath grat. Friedr. **Meyer,** Münster, Westf., Langenstr. 30.

Verloosungs-Gegenstände!!
in 10-, 25- u. 50-Pfg.-Artikeln,
Kinderfestspiele,
Abschießvögel und Sterne,
Armbrüste,
Kinderfahnen,
Schärpen,
Stocklaternen,
Feuerwerk
2c. 2c.
empfiehlt zu
billigsten Engrospreisen
Albin Hentze,
24 Schmeerstraße 24.

Bekanntmachung.

Der auf Sonnabend den 21. d. Mts. angesetzte Termin zur Versteigerung der Steinbrück'schen Gondel findet nicht statt.

Otto Knoche, Concursverw.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970820024/fragment/page=0004